

Natürlich künstlich

Von Martin Mühlheim

Warum sollte ein schwuler Tänzer weniger überraschend sein als ein schwuler Landwirt? Beisst sich Naturnähe mit dem künstlich-künstlerischen Flair, dass Homosexuelle vermeintlich auszeichnet?



ken: „Just because I like ballet doesn't mean I'm a poof, you know.“

Es lohnt sich, hier genau hinzuhören: Billy sagt nicht, er sei nicht schwul; er stellt lediglich klar, dass sein Interesse an Ballett keinen Schluss auf seine sexuelle Orientierung zulässt. Ist der Junge nun hetero, homo oder bi? *Billy Elliot* gibt hierauf keine eindeutige Antwort – was für einmal kein Zeichen von Feigheit ist, sondern ein Beweis für grosses geschlechterpolitisches Feingefühl.

Die Macher von *Billy Elliot* – einem Film über einen elfjährigen Arbeiterjungen, der zum Entsetzen von Vater und Bruder Balletttänzer werden möchte – standen vor einer schwierigen Aufgabe: Stellt sich im Lauf der Geschichte heraus, dass der kleine Billy schwul ist, dann zementiert man womöglich ein Vorurteil, demgemäss sich „nur Schwuchteln“ mit Ballett abgeben; betont man hingegen auf Teufel komm raus, wie hetero der kleine Billy ist, dann könnte es scheinen, Schwulsein sei generell unerwünscht.

Ist der Junge nun hetero, homo oder bi?

Einfühlsame Unschärfe

Drehbuchautor Lee Hall löst das Dilemma mit gezielter erzählerischer Unbestimmtheit. Als ein Mädchen aus der örtlichen Ballettklasse Billy im Umkleideraum anbietet, ihm ihre *fanny* zu zeigen, lehnt dieser ohne nennenswertes Zögern ab. Gleichzeitig erwidert Billy aber auch die Avancen eines verliebten Jungen aus der Nachbarschaft nicht; als Reaktion auf einen vorsichtigen Kuss auf die Wange gibt Billy bloss mit gerunzelter Stirne zu beden-

Natürliche Liebe?

Wie *Billy Elliot* ist *Stadt Land Fluss*, der erste abendfüllende Spielfilm des in Ungarn geborenen Regisseurs Benjamin Cantu, im Arbeitermilieu angesiedelt – allerdings nicht im städtisch-industriellen Nordengland, sondern auf dem Land, nahe bei Berlin. Ausserdem handelt es sich hier um eine klassische Coming-out-Geschichte (inklusive der fast obligatorischen Schwimmszene am See, in deren Verlauf sich die angefeuchteten Protagonisten schmachtende Blicke zuwerfen dürfen).

Der Reiz von Filmen über Schwule und Landwirtschaft liegt möglicherweise darin, dass parallel zum Umgang dieser

Figuren mit der Natur auch die Natürlichkeit ihrer Gefühle zur Debatte gestellt werden kann. Explizit war dies bei *Brokeback Mountain* der Fall, der 2005 mit dem Slogan „Love Is a Force of Nature“ beworben wurde. Ein verführerischer Trugschluss würde in etwa wie folgt lauten: Wenn selbst Männer, die nicht von der städtischen Zivilisation verdorben sind, auf andere Naturburschen stehen – tja, dann ist wahrscheinlich auch Homosexualität ganz natürlich.

Gewiefta Umkehrung

Ein Trugschluss wäre das allerdings schon deshalb, weil Landwirtschaft eben nicht natürlich ist, sondern etwas Menschlich-Künstliches. Nicht ohne Grund sprechen wir nämlich von Kulturland: Das Wort *Kultur* selbst stammt vom Lateinischen *cultura* ab, und dieses heisst übersetzt unter anderem Ackerbau.



Stadt Land Fluss

Eine der Stärken von *Stadt Land Fluss* ist deshalb, dass er keine verkitschte Natürlichkeit konstruiert, sondern in halbdokumentarischem Stil einen Landwirtschaftsbetrieb zeigt, dessen Erdigkeit auch industriell ist. In gewisser Weise bietet Cantus Film dem Publikum sogar die Umkehrung einer uralten Tradition: Während sogenannt bukolische Texte ihre Figuren oft in eine idealisierte Natur führen, um dort 'urbane' Konflikte zu lösen, so finden die Landjungen Marko und Jacob in *Stadt Land Fluss* erst dank eines Ausflugs in die Grossstadt Berlin den Mut, mit ihren Gefühlen füreinander offener umzugehen. Ist ihr Verlangen nun natürlich oder künstlich? Wen kümmert's: Gelernt haben die beiden die Kunst zu lieben. ●

*Keine
verkitschte
Natur-
lichkeit*



Billy Elliot (UK/F 2000, R: Stephen Daldry, DVD: Universal)
Stadt Land Fluss (D 2011, R: Benjamin Cantu, DVD: Salzgeber)